Görlitzer Fama.

№ 40. Donnerstag, den 30. September 1841.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Julie von Ulot.

(Beschluß.)

Schon wollte Julie sich entfernen, um das Verlangte zu holen, als Dorneron sie freundlich bat, zu bleiben, weil es durchaus nothwendig sey, daß sie Alles mit ansehe. Ein Diener brachte den verlangten Wein. Unbarmherzig fragte Dorneron: „Nun, was ist in dem Auszuge?"

„Nichts als mein baares Geld!"

„Gut, Sie können es einem treuen Diener lassen, oder auch mitnehmen."

„Dann will ich es doch lieber mitnehmen!" erwiederte der unglückliche Ulot.

„Wie der Herr, so der Diener! — Jetzt Ihre geheime Korrespondenz!"

Nach langem Hin- und Herreden nahm Ulot endlich ein Paket Briefe hervor, indem er sagte: „Man wird darin finden, daß meine Grundsätze sich mehr den Ihrigen nähern, als die betrogene Welt glaubt.

Schweigend überreichte sie Dorneron einem Soldaten.

„Jetzt die Vormundschaftspapiere!" rief er unermüdet.

„Sie sind noch nicht in Ordnung," sagte der Befragte.

„Jetzt zu Ende, Bürger Ulot, wo sind die Papiere des tollen Deputirten, welcher die Mutter des edlen Fräuleins ermorden ließ, weil ein Nichtswürdiger, wie Sie, das Leben der edlen Frau nicht mit 5000 Frcs. erkaufen wollte." Julie konnte sich kaum aufrecht halten. „Ihnen fiel das Gütchen nach dem Morde der unglücklichen Frau auf Lebenszeit, sowie die Vormundschaft über das Vermögen des Fräuleins zu; der Herr von Belville, der Sie deshalb anklagt, braucht jene Summen nicht, doch wünscht er sie schnell zu haben!"

Im Innersten ihrer Seele erschüttert, schlug Julie die Hände zusammen, und rief mit rührendem Schmerz: „Also der Habsucht ist meine liebe theure Mutter geopfert," und wüthend wollte sie sich auf den Mörder stürzen, als Dornerons Arm sie sanft umfing. „Ich habe die Wunden Ihres Herzens aufreißen müssen," flehete er schmeichelnd, „aber es geschah nur zu Ihrem Heil, eben so nothwendig ist es, daß Sie mit Ihrem Onkel und mir nach dem Hauptquartiere fahren, wo Frau von Beaufort, Ihre weitläufige Verwandte, Sie mit offenen Armen erwartet, um bei erster Gelegenheit mit Ihnen nach England zu segeln. Seit längerer Zeit schon haben meine Eltern sich und ihr Vermögen nach England gerettet, sie sind von Allem unterrichtet, und harren Ihrer Ankunft sehnlichst. Mögen jene Banknoten Ihnen ein Ersatz desjenigen Theiles Ihres Vermögens seyn, um welche Ihr Bürger Onkel Sie betrogen haben wird!"

„Und nun die Briefe, mein Herr!" wandte er sich zu Ulot.

„Ich kann nicht!" stöhnte der Republikaner, und sank vernichtet auf einen Stuhl.

„So muß ich sie denn selbst suchen!" versetzte Dorneron, und riß den geheimen Aufzug auf, wo er bald die verlangten Papiere fand.

Ein Wagen mit Kavallerie-Bedeckung fuhr vor. Noch ganz außer Fassung hatte die schöne Julie kaum Zeit, die unentbehrlichsten Sachen einzupacken, als sie auf Belvilles Arm gelehnt den Wagen bestieg; von zwei Soldaten bewacht, saß der Onkel Ihnen gegenüber. So ging es dann dem Hauptquartiere zu. Ulots Prozeß war bald beendet, während eines Waffenstillstandes wurde er seiner Freundin der Republik überliefert, welche seinen Kopf der Guillotine übergab.

Mit offenen Armen empfing Frau von Beaufort die reizende Julie, die liebreichen Tröstungen dieser Dame stellten bald den Frieden in ihrem Gemüthe wieder her, oder machten es wieder empfänglich für die Gefühle der reinsten glühendsten Liebe.

Der edle Belville berief sich nicht auf das Zurückbehalten seines Briefes, mit ehrfurchtsvoller Bescheidenheit bewarb er sich um die Neigung des herrlichen Mädchens, dessen Herz er ja schon lange besaß.

Bald segelte Julie mit Frau von Beaufort nach England ab, wo Belvilles Eltern die künftige Tochter auf das herzlichste, als die edelmüthige Retterin ihres Sohnes empfingen. Nach wenigen Monaten nahm dieser den Abschied und folgte der Geliebten.

Der Segen der Eltern krönte die Liebe der für einander geschaffenen Seelen, und bald reichte Julie am Altar dem entzückten Jüngling die Hand.

Ueber Vergiftung durch Branntwein.

Es ist dringende Pflicht, auf eine Pest aufmerksam zu machen, die noch immer ungestört und unerkannt, die fürchterlichsten Verwüstungen unter uns anrichtet, die im Stillen immer weiter um sich greift, und eben dadurch am furchtbarsten ist, weil man sie nicht für Krankheit hält. Die Branntweinseuche oder die Branntweinvergiftung ist die Pest, von der die Rede ist. Wir warnen und fliehen vor Opium, Belladonna, Blei u.s.w. und dem Branntwein allein, einem Gifte, dessen zerstörende Wirkungen jenen Giften nichts nachgeben, haben wir das Bürgerrecht ertheilt, und erlauben ihm, die schönste Blüthe der Generation zu vernichten. Kinder und Greise, Männer und Weiber, hohe und niedre Stände überlassen sich diesem verführerischem Genusse, und noch nie litt die Welt an einer so gefährlichen und allgemeinen Krankheit, als die Branntweinseuche ist.

Es ist keine Uebertreibung. Man braucht nur um sich zu blicken, um sich von der Wahrheit des eben Gesagten zu überzeugen! Man sieht Kinder in der Wiege, deren erster Lebenskeim schon dadurch vergiftet wird, glückliche Ehen und Familien, die blos durch diesen Feind der Menschheit gedrängt und moralisch und physisch unglücklich gemacht werden; unzählige Menschen, die in der Blüthe ihrer Jahre dadurch in unheilbare Krankheit gestürzt und sich und dem Staate zur Last werden; ja ganze Dorfschaften und Gegenden, die durch Ansteckung dieser Seuche verwüstet und zu Grunde gerichtet werden. Und was das Schlimmste bei dieser Krankheit ist, und ihre Gefährlichkeit weit über andere Krankheiten erhebt, ist, daß man sie schon in einem sehr beträchtlichen Grade haben kann, ohne es zu wissen, ja, daß sie uns sogar längere Zeit in dem täuschenden Gefühle erhöhter Gesundheit erhält, wodurch wir nothwendig immer tiefer in das Labyrinth verwickelt werden. Leider muß ich gestehen, daß selbst Aerzte durch den Schein eines falschen Systems verblendet, über die nachtheiligen Wirkungen des Branntweins hinwegsehen, ihn bei Gesunden und Kranken zu freigebig empfehlen und dadurch nicht wenig zur größeren Verbreitung dieser Seuche beitragen.

Aber wie kann man den Branntwein ein tödtliches Gift nennen, wird Mancher einwenden, da man doch so viele Menschen zeitlebens ohne sichtbaren Nachtheil davon Gebrauch machen sieht? Es bedarf da weiter keiner Antwort, als daß auch Opium von den Türken in Menge täglich genossen wird, ohne daß es deßhalb aufhört, ein verderbliches Gift zu seyn. Doch verdient die Sache noch genauere Auseinandersetzung. Gift nennen wir Alles, was schon in geringer Menge eine gewaltsame und verderbliche Wirkung im menschlichen Körper hervorbringen kann. Es giebt zwei Hauptklassen der Gifte. Einige sind von scharfer ätzender Natur und tödten durch Entzündung des Magens, wie der Arsenik, der Grünspan, das Quecksilbersublimat. Andere hingegen wirken vorzüglich auf die Nerven, das Gehirn und die Sinne, erregen Betäubung, Schlaf, Rasereien, Verzuckungen und tödten durch Schlagfluß und Lähmung. Man nennt sie narcotische Gifte. Zu diesen gehört das Opium, die Belladonna, der Kirschlorbeer, der Stechapfel ꝛc. und zu diesen gehört auch der Branntwein. Man sehe seine Wirkungen an und man wird die größte Aehnlichkeit zwischen ihnen und den Wirkungen des Opiums finden. In einer kleinen Portion genossen, erregt er Munterkeit, vermehrte Lebhaftigkeit, Ueberspannung aller Nervenkräfte; in größerer Menge bringt er Betäubung, Verwirrung der Gedanken, Raserei, Lähmung der Zunge und der äußern Muskeln (denn was ist das Stammeln der Zunge, das Unvermögen, zu stehen und zu gehen, und das Niedersinken anders, das wir bei Branntweinberauschten sehen?) und Schlafsucht hervor. In noch stärkerer Menge tödtet er durch Schlagfluß. Je neuer und ungewohnter der Genuß dieses Giftes ist, desto gewisser und auffallender sind diese Wirkungen. Bei denen, die sich allmählich daran gewöhnen, verliert zwar, wie bei jedem Gifte, der Eindruck etwas von seiner schnellen und heftigen Wirksamkeit. Aber die Wirkungen sind deswegen nicht weniger verderblich.

Wir können nehmlich bei diesem Gifte, sowie bei jedem andern, eine doppelte Art von Vergiftung unterscheiden: eine schnelle, durch den Genuß einer großen Quantität auf einmal, und eine langsame oder schleichende, durch den täglich fortgesetzten Genuß in kleinen Portionen. Bei der ersten zeigen sich offenbar die oben beschriebenen Wirkungen eines im höchsten Grade betäubenden Giftes, und man hat schon öfters unglückliche Trinker mit allen Zeichen des Schlagflusses, rothem, aufgetriebenen Gesicht, hervorgetriebenen Augen, Sinnblödigkeit, Röcheln und völliger Lähmung sterben sehen. Die letztere aber, die schleichende Vergiftung, ist es vorzüglich, auf die hier aufmerksam gemacht werden muß. Sie ist es, die jetzt so allgemein herrscht, die sich nicht durch die schnellen und auffallenden Zufälle zu erkennen giebt, aber eben deswegen täglich wiederholt wird, desto tiefere und unwiederbringliche Nachtheile in der Organisation hervorbringt, und die man gewöhnlich dann erst als Vergiftung erkennt, wenn es zu spät ist, ihr abzuhelfen.

Was ist aber zu thun und wodurch kann man dieser für die Menschheit so gefährlichen Seuche sowohl im Einzelnen als im Ganzen Grenzen setzen? Das erste ist wohl, daß man die noch Unverdorbenen, besonders Kinder und junge Leute, vor dieser traurigen Gewohnheit sichert, und es daher Eltern, Erziehern und Predigern zur heiligsten Pflicht gemacht wird, durch Beispiel und ernstliche Warnung dagegen zu wirken, die Sache allgemein zur Sprache zu bringen, und diese Ausschweifung gleich bei dem ersten Unterrichte nicht blos als nachtheilige Gewohnheit, sondern als Laster und große Versündigung vorzustellen. Jeder Mensch von Gefühl und Gewissen, wenn er die vielen traurigen Beispiele um sich her erblickt, und einsieht, daß der erste unschuldig scheinende Anfang dieses Lasters ihn unausbleiblich immer weiter führt, wird dasselbe wie eine Schlange fliehen. Aber für Diejenigen, welche schon in die Gewohnheit desselben gerathen sind, ist freilich guter Rath schwer zu finden, denn man muß hier bedenken, daß selbst eine nachtheilige Gewohnheit am Ende zur andern Natur wird und eine plötzliche Unterbrechung gefährliche Folgen haben kann. Es giebt zwei verschiedene Gattungen von Trinkern. Einmal diejenigen, die noch nicht lange und in

mäßiger Quantität vom Branntwein Gebrauch gemacht haben, und dann diejenigen, welche schon lange und in Menge sich dessen Genusse ergeben haben. Für die erstern ist es gewiß der beste Rath, mit einem Male und auf immer der Gewohnheit zu entsagen, denn bei dem allmähligen Entwöhnen ist man zu sehr in Gefahr, wieder zurückzufallen. Für die andere Klasse kann freilich nur eine allmähliche Abgewöhnung empfohlen werden, und hierzu würde die Methode, die jener Branntweintrinker mit Nutzen befolgte, wohl zu empfehlen sein, täglich 12 Tropfen Siegellack oder eine Anzahl Erbsen ꝛc. in das gewohnte Glas zu schütten, um täglich soviel Branntwein weniger zu bekommen. Um dem Magen die verlorene Kraft wiederzugeben und auf eine unschuldige Weise den Reiz zu ersetzen, sind bittere Mittel mit Ingwer das allerpassendste. Man nehme z. B. 1 Loth kleingeschnittene Schaafgarbe und ½ Loth Ingwer, gieße alle Abende 2 Tassen kochend Wasser darüber, und trinke Morgens und Abends die Hälfte kalt davon.

Vermischtes.

Oels, den 19. Sept. Diese Nacht um 1 Uhr trafen Se. Maj. der König glücklich und wohlbehalten auf der Reise von Warschau nach Breslau wieder hier ein. Allerhöchstderselbe wurde von einer Deputation der Herren Stände, der obern Militairbehörden, des Magistrats und der Stadtverordneten ehrerbietigst empfangen. Der Rathsherr und Apotheker Oswald ersuchte Se. Maj. um die Gnade, Allerhöchstdemselben ein Etui mit Daguerrotypbildern zum Andenken an die Reise durch Oels allerunterthänigst zu Füßen legen zu dürfen, und empfahl dabei Stadt und Bürgerschaft der ferneren beglückenden Huld Sr. Majestät. — Die kurze Anrede sowohl als das Etui wurden nicht allein von Sr. Maj. auf das allergnädigste und huldreichste entgegengenommen, sondern Allerhöchstderselbe geruhte auch auf das leutseligste sich mit den Anwesenden zu unterhalten, und auf das allergnädigste zu entlassen, worauf Se. Maj. seine Reise, von einem herzlichen „Lebehoch" begleitet, fortsetzte. — Nur noch wenige Häuser waren erleuchtet, was einige Stunden vorher auf dem ganzen Ringe und in den Straßen, welche Se. Maj. passiren mußte, auf das Beste geschehen war. Die große Menschenmasse, welche sich versammelt hatte, war nach und nach bei der ungewiß gewordenen Ankunftszeit Sr. Maj., nach Hause gegangen, und so wurde nur einem kleinen Theile das Glück, den geliebten Landesvater sehen zu können.

Landeshut, den 19. Sept. Des Königs Majestät beglückten heute durch Ihre Anwesenheit unsere Stadt, nachdem uns einige Tage zuvor die große Freude zu Theil wurde, J. M. die Königin eine Nacht auf Ihrer Durchreise nach Erdmannsdorf in unsern Mauern zu beherbergen. Auf Anordnung des Landraths, Hrn. v. Thielau, waren dreihundert und einige fünfzig Veteranen aus den glorreichen Kriegsjahren 1813—15, unter dem Kommando eines Kriegers jener Zeit, des Rittmeisters Baron v. Schmidthals auf Pfaffendorf, in 3 Gliedern auf dem Markte aufgestellt und bildeten mit der Schützengesellschaft ein Spalier, in dessen Mitte alle Behörden zum Empfange versammelt waren. Sr. Maj. geruhten, nachdem Allerhöchstdieselben die Meldung des Landraths sehr gnädig aufgenommen hatten, zu fragen: „Wo hat meine Frau logirt?" und nachdem Allerhöchdenenselben das Haus bezeichnet worden, zu erwiedern: „Sie hat sich sehr wohl befunden." Hierauf geruhten Se. Maj. ein Gedicht, welches ein reich mit Ehrenzeichen geschmückter Krieger zu überreichen das Glück hatte, in Gnaden anzunehmen, und mit dem Zweck der Aufstellung dieser alten Kämpen bekannt gemacht, auszusteigen, die Fronte derselben herunter zu gehen, gnädige Worte an Einzelne derselben zu richten und am Ende der Reihe, zu dem Baron von Schmidthals gewendet, zu sagen: „Herr Rittmeister! Es hat mich sehr gefreut, die alten, braven Kerle hier versammelt zu sehen, sagen Sie ihnen meinen Dank dafür, daß sie hierher gekommen sind!" Hierauf bestiegen Se.

Maj. unter tausendstimmigem Hurrah der Menge den Wagen, um die Reise fortzusetzen.

Liebau, den 22. Sept. Heut Vormittag 10 Uhr begleiteten Se. Maj. der König, von Schloß Erdmannsdorf kommend, Ihre Maj. die Königin auf Hochdero Reise über Prag nach München, bis an die böhmische Grenze, und beglückte, nach kurzer Zeit von dort zurückkehrend und nach Camenz reisend, durch Seine hohe Gegenwart unsere Grenzstadt. — Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König den 5. Oct. wieder in seiner Residenz Berlin zurückgekehrt seyn, um Allerhöchstselbst den Ministerrath zu eröffnen.

Breslau vom 20. Sept. Am 14. d. früh gegen 5 Uhr stürzte eine Frau aus dem Fenster ihrer Wohnung drei Stockwerk herab und blieb auf der Stelle todt. — Bei dem am 14. gehaltenen Pferderennen stürzte ein Reiter mit seinem Rennpferde über die Leine, welche die Bahn umgränzte, wodurch 6 Personen aus den dicht gedrängten Zuschauern mit niedergerissen wurden. Vier derselben trugen, jedoch glücklicher Weise nur leichte Beschädigungen davon. — An diesem Tage nahm ein großer Theil des bei dem Fest anwesend gewesenen Publikums seinen Rückweg zu Wasser, wobei einerseits viele Schiffer mehr zu gewinnen suchten, als die Tragkraft ihrer Kähne gestattete, andererseits aber auch einzelne Rückkehrende sich noch in Kähne zu drängen suchten, die schon volle Ladung hatten und eben abfahren wollten. Einer der erst erwähnten Schiffer büßte diese Ungenügsamkeit mit dem Verlust aller Fahrgäste, denn als er in den schon überfüllten Kahn immer noch mehr einnehmen wollte, verließen Alle denselben wieder, und als der letzte im Scherz rief: „in diesem Kahne ist die Cholera!“ wußten die Umstehenden nicht, ob hier Ernst oder Scherz vorwalte, und zogen es vor, diesen Kahn unbenutzt zu lassen. Von den wider Willen der Schiffer in die Kähne Dringenden fielen drei ins Wasser, kamen aber mit dem unwillkommenen Bade davon. — An demselben Tage wurden durch das Trommeln der einrückenden Landwehr zwei an einem Plauwagen angespannte Pferde am Schweidnitzer Thore scheu: das eine riß sich los, ging durch, und beschädigte zwei Personen, den einen, einen Königlichen Diener, bedeutend. — Am 15. wurde ein 2 Jahr 9 Monat alter Knabe, welcher, während seine Mutter auf dem Trottoir ging, unbeaufsichtigt auf der Fahrstraße lief, von einem Wagen überfahren, unter welchem es todt hervorgezogen wurde. — Am 17. fiel ein Zimmermann durch eigenes Verschulden bei dem Bau eines Hauses in der Gartenstraße von einer Leiter herab und brach den linken Unterschenkel.

Man meldet aus Würzburg vom 13. Sept.: „Heute wurde der im hiesigen Stadtwalle befindliche Silo (unterirdische Korngrube) vor einer königl. Commission und im Beiseyn des königl. Regierungs-Präsidenten Grafen von Fugger geöffnet. Er war im Jahre 1833 mit fast 456 Bajrischen Scheffel Roggen gefüllt, das erstemal im Jahre 1835, das zweitemal im Jahre 1837 untersucht worden. Die heutige Oeffnung war also die dritte, und das nun acht Jahre lang im Silo liegende Korn fand sich nach Wegnahme einer kleinen Moderkruste am Mauerwerk ganz trocken, gesund und wohl erhalten. Dieser großartige gelungene Versuch dürfte zur Folge haben, daß noch mehrere Silo's in dem ohne dies nicht benutzten Stadtwalle angelegt werden, wodurch derselbe auch als Proviant-Magazin für das Militair eine neue Bedeutung gewinnen könnte.“

Am 11. d. hat ein Selbstmord auf der Themse stattgefunden, der den Tod von noch vier Personen zur Folge hatte. Es stürzte sich nehmlich ein Matrose aus einem kleinen Kahn über Bord, und durch die heftige Bewegung wurden die vier übrigen Matrosen am Bord ebenfalls ins Wasser gestürzt, wo sie sämmtlich ihr Grab fanden.

Der berühmte Vauxhallgarten zu London, welcher in den letzten Jahren keine sonderlichen Geschäfte mehr gemacht hat, ist in Folge des Bankerotts der seitherigen Eigenthümer, welche ihn für 60,000 Pfd. St. angekauft hatten, öffentlich versteigert worden. Anfangs wurden nur 10,000 Pfd. geboten; zuletzt wurde der früher so gefeierte und von der ganzen Modewelt des In- und Auslandes so lange Jahre vorzugsweise besuchte Garten, der selbst in den letzten Monaten, da man das ihm bevorstehende Schicksal kannte, mehrmals 12,000 Personen an einem und demselben Abend vereinigt hatte, einem in den höhern Kreisen ganz unbekannten Herrn Fowler um 20,000 Pfd. St. zugeschlagen. Die allgemeine Ansicht ist, daß der letztere ihn in einzelne Baustellen parcelliren, und so mit einem nicht unerheblichem Gewinne wieder verkaufen wird. London verliert dadurch seinen schönsten öffentlichen Vergnügungsort. Die letzten Eigenthümer hatten außer der Ankaufssumme auch auf die Verschönerung des Vauxhallgartens eine sehr bedeutende Summe verwendet.

In dem Kirchdorfe G. im Danziger Werder wurde von einem Maurer bei einem angesehenen Hofbesitzer ein Ofen gesetzt. Kaum war er jedoch beendigt, so stürzte er schon wieder mit Krachen zusammen. Unterdessen aber hatte der Maurer seinen Lohn empfangen und war schon im Begriff, das Dorf zu verlassen; da ruft man ihm vom Hause her nach, daß sein neuerbautes Werk eingefallen sey. „Das wußte ich wohl," antwortete er kalt, „für die Ewigkeit kann ich auch nicht bauen."

Nachtwächterweisheit.

Nachtwächter.

Hört, Ihr Herren, und laßt Euch sagen,
Die Glock' hat Zwölf geschlagen!

Galanthomme.

Er ist ein rechter Grobian,
Daß er nur stets die Herr'n,
Nicht auch die Frauen rufet an!

Nachtwächter.

Zum Henker doch, ich rief auch gern:
„Ihr Frauen, hört und laßt Euch sagen!"
Doch werd' ich nicht umsonst mich plagen,
Die lassen ja sich nie was sagen.

Chor.

Ja, ja, das hieß umsonst sich plagen,
Die lassen doch sich nie was sagen!

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hr. Gottl. Aug. Tzschaschel, braub. B. u. Tuchfabr. allh., u. Frn. Chst. Amalie geb. Knothe, S., geb. den 11., get. den 19. Sept., Julius Gustav. — Hrn. Carl Wilh. Aug. Sauer, braub. B., Fleischh. u. Gartenbes. allh., u. Frn. Louise Mathilde geb. Thieme, T., geb. d. 5., get. d. 19. Sept., Laura Franz. Hedwig. — Mstr. Joh. Carl Aug. Grasse, B. u. Klempner allh., u. Frn. Emilie Bertha geb. Schelle, T., geb. d. 7., get. den 19. Sept., Marie Bertha. — Charl. Amalie geb. Schwarz unehel. T., geb. den 10., get. den 19. Sept., Ernest. Marie. — Carl Gottl. Petri, B., Zimmerges. u. Stadtgartenbes. allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Pfeiffer, S., geb. den 3., get. den 20. Sept., Ernst Heinr. — Chst. Charl. geb. Mühle unehel. S., geb. den 15., get. den 24. Sept., Carl Gustav Theodor. — Mstr. Heinr. Eduard Fiebiger, B. u. Küchler allh., u. Frn. Christ. Car. geb. Krause, S., todtgeb. den 18. Sept. — Georg Franke, Inw. allh., u. Frn. Anna Rosina geb. Berthold, T., todtgeb. d. 25. Sept. — Hr. Gust. Wilh. Joseph v. Stephany, Kön. Justitzrath u. Landschaftssyndikus, u. Frn. Marie Math. geb. Bodin-Desmolands, T., geb. d. 24. August, get. d. 21. Sept. in d. kath. K. Emilie Charlotte Helene Mathilde.

(Getraut.) Joh. Ignaz Garack, Schuhmges. allh., u. Igfr. Chst. Wilh. geb. Grätz, Joh. Sam. Grätz's, Inw. allh., ehel. ält. T., getr. den 19. Sept. — Johann Traug. Lätsch, Riemerges. allh., u. Igfr. Chst. Renate Mühle, Mstr. Chst. Sam. Mühles, B. u. Tischlers in Schönberg, ehel. ält. T., getr. den 19. Sept. — Carl Sam. Hartmann, Maurerges. allh., u. Igfr. Renate Henr. Schnögula, weil. Mstr. Joh. Glieb. Wilh. Schnögula's, B. u. Tuchm. zu Naumburg a. B., ehel. jüngste T., getr. den 20. Sept.

(Gestorben.) Frau Marie Elisab. Ullrich geb. Schulze, Joh. Georg Ullrichs, Inw. allh., Ehegattin, gest. d. 21. Sept., alt 71 J. 6 M. 30 T. — Fr. Marie Dor. Antelmann geb. Schwarze, Mstr. Chst. Gottlieb Antelmann's, B. u. Schneider, auch Custos der Oberl. Ges. d. Wissensch. allh., Ehegattin, gest. d. 19. Sept., alt 63 J. 7 M. 14 T. — Jgfr. Marie Car. Aug. geb. Lichtner, Mstr. Jos. Lichtners, B. u. Tuchm. allh., u. Frn Joh. Charl. geb. Schmidt. T., gest. den 17. Sept., alt 15 J. 1 M. 22 T. — Friedr. Aug. Franke's, zur Kriegsres. entl. K. Pr. Gardelandw. Grenad., u. Frn. Joh. Chst. Elis. geb. Stricker, T., Joh. Fanny, gest. d. 18. Sept., alt 5 J. 6 M. 21 T. — Joh. Traug. Liebig's, B. u. Hausbes. allh., u. Frn. Anne Helene geb. Schulze, S., Paul Herrm., gest. d. 16. Sept., alt 2 J. 5 M. 17 T. — Hrn. Joh. Gfr. Dav. Sauers, 2. Lehr. a. d. Neiß-Volksch. allh., u. Frn. Emma Bianka geb. Scholz. T., Marie Emilie Thekla, gest. d. 18. Sept., alt 1 J. 4 T. — Joseph Nimetz, Mauerges. allh., gest. d. 30. Sept., alt 73 J. 6 M. 1 T. — Albert Heinrich Hensel, Schneiderges. gest. d. 22. Sept. alt 23 Jahr.

Bekanntmachungen.

Nachweisung der Bierabzüge vom 2. bis mit 7. October.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
2. Octbr.	Herr Müller jun.	Herr Klare	Neißstraße	Nr. 351	Waitzen
5. —	Herr Walther	selbst	Brüderstraße	= 6	—
— —	— —	selbst	— —	—	Gersten
7. —	Hr. Trautmann	selbst	Untermarkt	= 265	Waitzen
— —	Herr Stock	Frau Liebus	Neißstraße	= 351	Gersten

Görlitz, den 28. Sept. 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Von heute an ist folgende Brot- und Mehltaxe in Kraft getreten:

Mittler Marktpreis eines Preuß. Scheffels:

Waizen 2 thlr. 5 sgr. —pf. — Roggen 1 thlr. 5 sgr. 7 pf. — Gerste — thlr. 26 sgr. 3 pf.

A) Roggenbrot.

Ein Hausbackenbrot um	1 sgr.	1 Pfd. $19\frac{1}{2}$ Lth.
= dergleichen um	2 =	3 = $7\frac{7}{8}$ =
= = =	3 =	4 = $27\frac{3}{8}$ =
= = =	4 =	6 = $15\frac{3}{4}$ =
= = =	5 =	8 = $3\frac{5}{8}$ =
= dergl. um 3 sgr. 5 pf. (Metzenbrot)		5 = $16\frac{1}{2}$ =
1 weißes Brot auf die Bank	1 sgr.	1 = $15\frac{1}{2}$ =
1 dergleichen	2 =	2 = 31 =
1 =	3 =	4 = $14\frac{1}{2}$ =
1 =	4 =	5 = 30 =
1 =	5 =	7 = $13\frac{1}{2}$ =

B) Weitzenbrot.

eine Semmel um	6 pf.	$7\frac{3}{8}$ Lth.
eine dergl.	= 3 =	$3\frac{11}{16}$ =

C) Roggenmehl.

Roggenmehl, ein gehauftes Viertel zu 5 gestrichnen Metzen	9 sgr. 2 pf.
ein gehauftes halbes Viertel	4 = 7 =
eine gehaufte Metze	2 = 3 =

was wir zur Kenntniß des Publikums bringen.

Görlitz, den 23. Sept. 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Auf Anordnung einer Königl. Hochlöbl. Intendantur in Posen sollen die Bedürfnisse an Brenn=, Beleuchtungs=, Schreib= und Reinigungs=Materialien für das hiesige Lazareth und die Garnison=Verwaltung auf das Jahr 1842 wiederum an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu wird auf

den 13. Octbr. c. Mittwochs Vormittags um 9 Uhr

ein Licitations=Termin im Billetier=Amtslocale auf der Breitengasse Nr. 116 anberaumt, zu welchem alle Diejenigen, welche auf den einen oder den andern der obigen Gegenstände bieten wollen, hiermit öffentlich vorgeladen werden, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote zu eröffnen, und des Zuschlags gewärtig zu seyn. Die Bedingungen werden im Licitationstermine selbst bekannt gemacht werden.

Görlitz, den 25. Sept. 1841. Die Servis=Deputation.

Gelder in kleinen und großen Posten liegen zur sofortigen Ausleihung bereit, und Grundstücke empfiehlt zu deren Ankauf in Görlitz, der Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

Den 6. October (Mittwoch nach dem 17. Sonnt. nach Trin.) wird das fünf und zwanzigjährige Stiftungsfest hiesiger Bibelgesellschaft in der Nicolaikirche Nachmittags 2 Uhr gefeiert werden. Es ergehet daher an sämmtliche Mitglieder und Wohlthäter des Vereins, so wie an Alle, welchen der ehrwürdige Zweck desselben einleuchtet, die ganz ergebenste Bitte, dieser feierlichen Handlung mit beizuwohnen. — Die resp. auswärtigen Mitglieder werden zugleich ersucht, sowohl den neuesten gedruckten Jahresbericht, als auch den Wahlzettel am Eingange der Kirche in Empfang zu nehmen, auf diesem fünf Namen zu unterstreichen und solchen sodann wieder abzugeben, um bei der Wahl berücksichtigt werden zu können.

Görlitz, am 21. Sept. 1841. **Das Directorium der Bibelgesellschaft.**

Ein junger Mensch, welcher die Goldschmidt=Profession Lust hat zu erlernen, kann ein Unterkommen finden durch den Agent Stiller.

Indem wir mit Bezugnahme auf unsere besondere Subscriptions=Eröffnung hierdurch bekannt machen, daß zur Erinnerungsfeier der am 30. Sept. 1641 im Garten der Societät stattgefundenen Unterzeichnung der Capitulation der damals belagerten Stadt Görlitz, heute Abend 8 Uhr Concert und Ball auf dem Saale gehalten werden soll, laden wir hierzu mit dem ergebensten Bemerken ein, daß Billets zu 7½ Sgr. für die Familie, bei uns bis Nachmittags 4 Uhr zu haben sind, später an der Kasse 10 Sgr. Der Besitz eines solchen Billets gewährt auch der Familie des Inhabers den Zutritt zu der um 7 Uhr, Seitens Einer Wohllöbl. Societät zu veranstaltenden Festlichkeit bei Enthüllung der jenem Ereigniß gewidmeten Gedenktafel; außerdem kann aber zu dieser Zeit der Eintritt in den Garten nur gegen ein Entree von 1¼ Sgr. pro Person gestattet werden. Görlitz, den 30. Sept. 1841. Apetz. Jacob.

Künftigen Sonnabend wird um Karpfen geschoben, wozu ergebenst einladet Gutte.

Künftigen Sonntag ladet zur Tanzmusik ergebenst ein, Entree 1¼ sgr. Auch sind jeden Sonnabend neubackne Kuchen zu haben. G. Jacob.

Freitag, als den 1. Octbr. wird das Musikchor der Hochlöbl. 1. Schützen=Abtheilung die Ehre haben auf der Landeskrone ein Concert zu geben.

Künftigen Sonnabend ladet zum Pökelbraten ergebenst ein Kummer, im deutschen Hause.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 23. Sept. 1841.

Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	10 sgr.	— pf.	2 thlr	5 sgr.	— pf.
= = Korn	1 =	8 =	9 =	1 =	2 =	6 =
= = Gerste	— =	27 =	6 =	— =	25 =	— =
= = Hafer	— =	20 =	— =	— =	17 =	6 =